

Der Vergleich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Los Angeles wirft seine «Schatten» voraus

Filtert man ein wenig die Massenprodukte im Blätterwald im Hinblick auf Los Angeles, dann kann man sich im Sommer auf einiges gefasst machen.

Spiegel-Redaktor Hans Joachim Schöps fasste seine vor dem grossen Spektakel gesammelten Eindrücke in Kalifornien in den wenigen Sätzen zusammen: «Ein explosives Völkergemisch und enorme Kriminalität, schier endlose Wege und gefährliche Luft. Die private Organisation durch Geschäftsleute und der umfassende Zugriff der Wirtschaft auf Olympia bestimmen die Debatte über dieses Sportfest.»

Eines der kompliziertesten Probleme dürfte das der Sicherheit sein. Vor acht Jahren stöhnten Aktive und Zuschauer in Montreal unter der penetranten Kontrolle und Überwachung durch rund 17000 Polizisten. In der 7,5-Millionen-Stadt Los Angeles wird das polizeiliche und geheimdienstliche Sicherheitsnetz eher noch grösser sein.

«Olympische Spiele, die nur noch wie internationale Konferenzen unter strengstem Polizeischutz, unter der peinlichen Geheimdienstüberwachung und mit

Dauerkontrollen der Sportler und ihrer Unterkünfte und der Zuschauer durchzuführen sind, verfehlen ihren Grundzweck – den Frieden zu fördern und die Völkerfreundschaft ...» folgert der Soziologe Professor Helmut Schelsky.

Für viele dürfte das Hin und Her von der Unterkunft zu den Sportstätten zu einem täglichen Horrortrip werden. Sich jeden Tag im Kriechtempo dreissig und mehr Kilometer durch das Verkehrsgewirr zu stottern und dies wenn möglich noch unter einer Smog-Glocke, braucht die Geduld eines Indianers und die Nervenstärke eines Hochspringers vor dem entscheidenden Sprung.

Zur klimatischen Situation meinte der Direktor des Institutes für Umweltbelastung der Universität von Kalifornien: «Luftwärme und -feuchtigkeit kombiniert mit Umweltgiften in der Atmosphäre (Smog) könnten die Sportstadien für Athleten zur Hölle machen.» Einer seiner Mitarbeiter machte daher den an sich logischen Vorschlag, wenn der Smog allzu arg werde, müsste man eben Programmverschiebungen vornehmen. Der Rat des Lufthygienikers wurde mit dem entrüsteten Hinweis weggewischt: Unmöglich, es steht viel zuviel Geld auf dem Spiel ...

Apropos Geld: «Eine Goldmedaille in Los Angeles ist zwischen 50000 und 1,5 Millionen Dollar wert.» Das glaubt zumindest der viermalige Diskus-Olympiasieger Al Oerter. Und er fügte hinzu: «Dieser finanzielle Anreiz wiegt für viele Spitzenathleten ein kurzfristiges Gesundheitsrisiko allemal auf. Also bleibt er beim Doping ...»

Wenn sich schon im Vorfeld dieser Spiele so viel «Erfreulich-Erhebendes» zusammenläppert, wie erst werden sich die Zeitungsspalten biegen während und nach den Spielen? *Speer*

Der Vergleich

Wenn ich am Monatsende in mein Portemonnaie schaue, komme ich mir vor wie ein Offizier ohne Soldaten, der «Sammlung» befiehlt! *Poldi*

Ungleichungen

Auf Grund ihrer Beobachtungen im Urwald sind zwei Schweizer Verhaltensforscher zur Erkenntnis gelangt: «Schimpansenweibchen haben mehr Fähigkeiten im Kopf als ihre Männchen in den Muskeln.» *Boris*

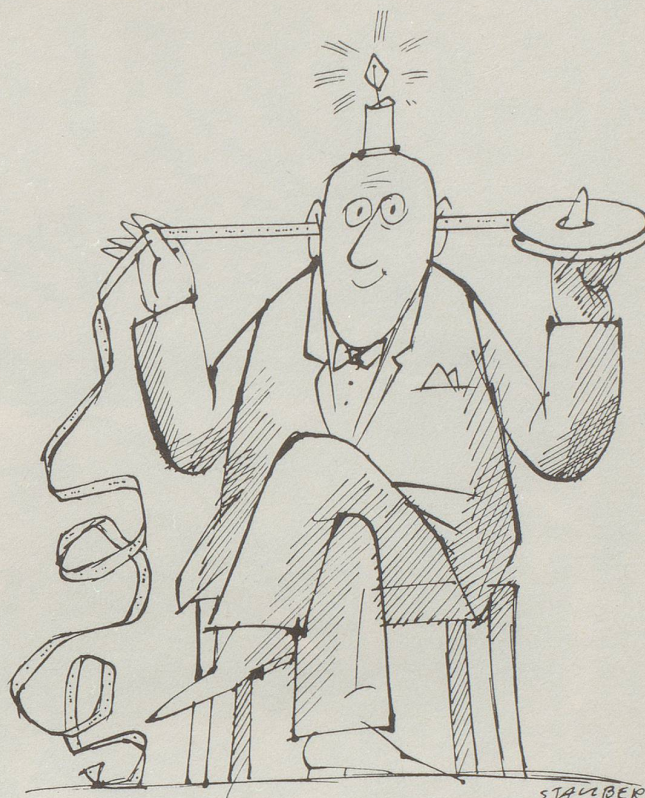
Äther-Blüten

In der Sendung «Männer unter sich» von Radio DRS erlauscht: «Ich find das hochpolitisch, wänn en Ma anfängt, sich ärscht znähl!» *Ohohr*

Dies und das

Dies gelesen: «Geld, das da ist, wenn man es braucht, ist intelligent.»

Und *das* gedacht: Warum bloss habe ich es immer mit dummem Geld zu tun? *Kobold*



Information

Auf den Hund gekommen

Jetzt geht's um die Wurst, und dabei sollte es eigentlich um den Käse gehen: genauer um den besseren Absatz von Emmentaler. Aber das tut nichts zur Sache. Also Käse hin oder her. Traurig bleibt nur, dass die Beteiligten einmal mehr zur ganzen leidigen Angelegenheit wenig beizusteuern haben, sondern als Konsumenten nur am Spektakel teilhaben dürfen – und vermutlich auch an der zu bezahlenden Zeche.

Es zeichnet sich nämlich ein Werbekrieg zwischen den Käse- und Wurstunionisten ab, also eine Art öffentliches Kräfteressen, wer denn was zu stehlen habe und warum. Die Angelegenheit verspricht fasnachtsreif zu werden – und wohl auch Juristenfutter. Gezeigt werden zwei Diebe. Peinlicherweise Vierbeiner. Dazu wird übelste Rassenpolitik betrieben: Stolz der Dalmatiner gegen verschüchterten Köter. Die Schweizerische Hundeunion ist damit ebenfalls auf den Plan gerufen. Es ist wieder einmal zum Nach-Brüssel-Laufen, wo europäischer als Europa (auch Tochter von Zeus) gedacht wird. Doch hinter dem vordergründigen Pro-

zess der Tiere verbirgt sich ein Hosenlupf der Käser und Wurstler.

Wie das Hornberger Schiessen ausgeht, soll hier nicht vorausgesagt werden. Einmal kann es uns völlig wurscht sein, wer sich da mehr verwurstelt oder den Käse zum Bahnhof gerollt hat, und ausserdem wäre den beiden Unionisten zu empfehlen, sich über die (Fr)Essgewohnheiten der Hundefamilie einschlägiger zu orientieren. *Lukratius*

Peter Reichenbach

Spezialitäten

Ein Gast bestellte Affenhirn, der Kellner runzelte die Stirn.

Ein zweiter Gast fand seinen Schmaus beim Speisen einer Fledermaus.

Ein dritter Gast ass eine Echse, des weiteren noch ein paar Krebse.

Ein vierter Gast erschrak und bebte, denn der bestellte Python lebte ...